



Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernseh elektronik

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 37

23. September 1960

Jahrgang 12

Der Plan „Neue Technik“ und die Roten Taler

In dem im „WF-Sender“ vom 2. September 1960 von der Hauptabteilung Neue Technik veröffentlichten Artikel „Der Plan Neue Technik muß zur Sache aller werden“ heißt es unter anderem:

„Ziel des Planes der Neuen Technik ist es, schnell den wissenschaftlich-technischen Höchststand unter Einbeziehung der gesamten schöpferischen Kräfte der Belegschaft zu erreichen.“

Der Plan „Neue Technik“ muß also schwerpunktmäßig alle wissenschaftlich-technischen und organisatorischen Maßnahmen enthalten, die sowohl zur Erreichung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes als auch zur raschen Steigerung der Arbeitsproduktivität führen.

Zur Zeit wird in allen Bereichen unseres Werkes von sozialistischen Arbeitsgemeinschaften die Generallinie der Perspektive für 1962 bis 1965 erarbeitet.

Auf Beschluß der Partei- und Werkleitung wird diese erarbeitete Generallinie in der Zeit vom 1. bis 20. Oktober 1960 mit allen Werktätigen in Gewerkschaftsversammlungen beraten.

Die Perspektive 1962 bis 1965 zu beraten, das ist die eine Seite zur Erfüllung des Siebenjahrplanes. Wir wissen, daß die Perspektive erst dann als gesichert betrachtet werden kann, wenn gegenwärtig die dazu erforderlichen Voraussetzungen geschaffen werden.

Die Voraussetzungen schaffen heißt aber, den Plan 1960 in allen seinen Teilen zu erfüllen und den Plananlauf 1961 gründlich vorzubereiten.

Daher muß in den Gewerkschaftsversammlungen, die in enger kollektiver Zusammenarbeit von Partei, Gewerkschaft, Wirtschaftsfunktionä-

ren und der FDJ zu organisieren sind, der gesamte Siebenjahrplan des Werkes, sowohl die Gegenwart als auch die Zukunft, im Mittelpunkt der Diskussionen stehen.

Die Qualität der durchgeführten Gewerkschaftsversammlungen wird sich dann in den beschlossenen Maßnahmen widerspiegeln.

Hierzu nur einige Schwerpunkte: Mit welchen Mitteln und Methoden werden wir die im TOM-Plan 1960 enthaltenen Maßnahmen realisieren?

Wie wird wo der Ausschuß gesenkt, Material eingespart?

Welches Kollektiv oder welcher einzelne Kollege wird einen Verbesserungsvorschlag für 1960 bzw. 1961 mit welchem voraussichtlichen ökonomischen Nutzen erarbeiten?

Wo gilt es bis wann neue Organisationsformen einzuführen und da-

mit den Arbeitsablauf zu beschleunigen?

Jede von einem Kollektiv oder einzelnen Kollegen erzielte Einsparung fließt in den Fonds des Siebenjahrplanes bzw. Konto Junger Sozialisten ein zum Wohle aller. In voller Höhe der erzielten Einsparungen erhält das Kollektiv oder der einzelne Kollege Rote Taler. Abgesehen davon, daß es für eine bestimmte Anzahl Roter Taler Sachwertprämien gibt, wird durch die Summe der erhaltenen Roten Taler der Anteil des Kollektivs oder einzelner Kollegen am Kampf um den wissenschaftlich-technischen Höchststand auf der Grundlage des Planes der „Neuen Technik“ ausgewiesen.

An dem Arbeitsplatz, wo künftig Rote Taler leuchten, arbeitet ein Neuerer und Rationalisator des Siebenjahrplanes!

Die Zahl der sich der Roten-Taler-Bewegung anschließenden Kollegen aus den Produktionsbereichen und des F-Bereiches wird ständig größer.

Sie haben begriffen, daß jeder erungene Rote Taler nicht nur ein Schritt weiter im Kampf um Weltniveau und Planerfüllung darstellt, sondern zugleich zum Nagel für den Sarg des Krieges wird.

Erwin Hube, APO III



Rote Taler in der Vorfertigung rollen

Der Aufruf der Preßstellerfertigung hat im Bereich Vorfertigung Echo gefunden.

Sozialistische Brigaden und Arbeitsgruppen haben sich diesem Aufruf angeschlossen. So zum Beispiel alle Brigaden in der Abteilung Katode, Brigade „1. Mai“ in der Feinstanze, Brigade „8. März“ in der Wendelfertigung usw.

Sorgen haben die Kollegen in der Preßstellerfertigung. Schon im Monat August konnten sie keine Einsparungen erzielen, und im Monat September wird es nicht anders sein. Woran liegt das?

Die Anlieferung von Durchführungen vom BGW macht den Kollegen Sorgen. Die Kollegen möchten arbeiten, ihre Einsparungen könnten auf dem Tisch liegen, wenn die Materialanlieferungen klappen würden.

Die Brigade „1. Mai“ hatte im letzten Monat eine Einsparung von 3000 DM. Diese Einsparung erfolgte auf Grund von Materialeinsparung. Die Brigade arbeitet unter der Losung „Meine Hand für mein Produkt“, das heißt, sie achtet auf die Qualität.

2008,97 DM sparte die Brigade „8. März“ ein. Auch für sie gilt die Losung „Meine Hand für mein Produkt“. Da dieses Kollektiv erst seit kurzer Zeit diesen für sie neuen Arbeitsgang ausführt, ist es ein schöner Erfolg.

Die Katode hat im Monat August eine Einsparung von 747,92 DM erzielt.

Wir sehen also, bei uns rollen die Roten Taler. Der Wettbewerb ist im vollen Gange. Insgesamt wurden im Bereich Vorfertigung im Monat August 5295,65 DM eingespart.

Es gilt also, alle Kraft weiter daranzusetzen, daß wir unsere Verpflichtungen unserem Werk und unserem Staat gegenüber einhalten und bis zum 20. Dezember 1960 unseren Plan erfüllen bzw. übererfüllen.

Gerda Exner



Vergeblich war all ihr Bemühen . . .

Leider hat dieser Stoßseufzer nach wie vor seine Berechtigung, wenn es um das leidige Thema „Bildhafte Ausweisung der Technologie“ geht.

Zu Ehren der Wahlversammlung unserer BPO und zur Vorbereitung der Kreisdelegiertenkonferenz gaben die Kollegen Technologen nicht nur eine Verpflichtung ab, sondern sie legten die fertiggestellten Bogen mit der bildhaften Ausweisung der Technologie der Bildröhre in die Hände der Partei.

Dort sind sie natürlich nicht liegen geblieben! Sie gingen sofort in die Abteilungen, in denen man diese Darstellungen aushängen und die Kollegen damit vertraut machen sollte.

Sollte! Denn weder das eine noch das andere geschah.

Jetzt bereiten wir uns bereits auf die 2. Kreisdelegiertenkonferenz vor, die am 1. Oktober 1960 stattfindet. Wie wäre es, wenn man das zum Anlaß nimmt und den Sinn der realisierten Verpflichtung der Technologen erfüllt, indem man die Darstellungen aus den Schubkästen der Abteilungsleiter hervorkramt, sie für jeden sichtbar anbringt und somit eine handfeste Grundlage für Einzel- und Kollektivverbesserungsvorschläge in jeder Abteilung schafft.

Jugend belebt den Leistungsvergleich

Unser Betrieb steht im Rahmen des Städtewettbewerbs Berlin—Leipzig—Dresden im Leistungsvergleich mit dem Fernmeldewerk Leipzig. Dieser Betrieb hat mit seiner Produktion des beliebten Tonbandgerätes „KB 100“ einen großen Anteil bei der Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe bis 1961.

Auch im Fernmeldewerk Leipzig gibt es Bestrebungen, den Elan und den Optimismus der Jugend für die Erfüllung der dem Betrieb gestellten Aufgaben zu nutzen. So soll das „KB 100“ Jugendgerät werden, das heißt, sämtliche Abteilungen, die an diesem Gerät arbeiten, werden, ähnlich unserer Jugendabteilung, Jugendobjekt.

Bei unserem letzten Besuch in Leipzig anläßlich eines Erfahrungsaustausches berichteten die FDJler des Betriebes von den Schwierigkeiten, die sie seit zwei Jahren bei der Bildung des Jugendobjekts haben. Insbesondere fehlt es an der tatkräftigen Unterstützung durch die Wirtschaftsfunktionäre und die Gewerkschaft.

Da wir mit der Bildung der Jugendabteilung Bildröhrenpumpe und

ihrer bisherigen Arbeit gute Erfahrungen gemacht haben, werden wir auf einem öffentlichen Forum im Fernmeldewerk Leipzig am 22. September den Leipziger Kollegen und Jugendfreunden unsere Erfahrungen bei der Bildung unseres Jugendobjekts mitteilen.

Außerdem wird aus unserer Brigade und aus einer Brigade des Objektes „KB 100“ je ein Jugendfreund für 14 Tage ausgetauscht, um durch den Erfahrungsaustausch zu einer besseren Arbeit und schnelleren Entwicklung in beiden Betrieben zu kommen.

Wir sind der Meinung, daß dies ein gutes Beispiel der sozialistischen Hilfe ist, und wir werden über den weiteren Verlauf der Zusammenarbeit berichten, um auch anderen Brigaden unseres Betriebes unsere Erfahrungen mitzuteilen, um damit Hinweise für die Möglichkeiten einer guten Zusammenarbeit zwischen den sozialistischen Brigaden innerhalb der Betriebe und überbetrieblich zu geben.

Dieter Lehrke
Jugendbrigade „10. Jahrestag“

Dank für Arbeitserleichterung

Die Kolleginnen und Kollegen der Empfängerröhren-Pumpe, Kostenstelle 133, sprechen hiermit dem Kollegen Thamm, dem Kollegen Elsner sowie dem Kollegen Kupfer ihren herzlichsten Dank aus.

Sie schufen uns durch ihre kollektive Arbeit, das heißt durch einen Umbau an der Einschmelzmaschine 7, eine große Arbeitserleichterung.

Diese Kollegen haben hiermit bewiesen, ohne einen finanziellen Nutzen davon zu haben, wie man schneller zur Lösung unserer ökonomischen Hauptaufgabe beitragen kann.

Dies ist bereits der Anfang für eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft. Wir hoffen, daß diesem guten Beispiel noch viele Kolleginnen und Kollegen nachzueifern werden.

Ella Schüler, Pumperin

Heute wird die Urne unseres hochverehrten Präsidenten Wilhelm Pieck auf der Gedenkstätte der Sozialisten in Friedrichsfelde beigesetzt.

200 Kollegen unseres Betriebes werden als Delegierte an diesem Staatsakt teilnehmen.

Um allen Kollegen und Brigaden noch einmal Gelegenheit zu geben, sich in das Kondolenzbuch unseres Werkes einzutragen, wird dieses Buch am Freitag und Sonnabend in der Werkleitung ausliegen.

Zweimal zum Nachdenken

Der Blick der Weltöffentlichkeit richtet sich zur Zeit auf die UNO-Vollversammlung.

Als Chruschtschow zum ersten Mal vor diesem Gremium seinen grandiosen Abrüstungsvorschlag formulierte, horchte die Welt auf. Begeisterung über diese Perspektive, und vereinzelt Unglaube gab es auch in unserem Werk. Die Zeit aber arbeitet für uns, das heißt für die Menschen, denen der Frieden und eine gesicherte Zukunft am Herzen liegen.

Noch vor der XV. Tagung der UNO-Vollversammlung wurden der Weltöffentlichkeit zwei Dokumente unterbreitet, die beide aus Deutschland kamen und beide als Denkschrift deklariert waren. Vergleichen wir sie, — denken wir darüber nach.

Die Regierung der Bundesrepublik erklärte in ihrer Denkschrift wörtlich: „Die Bundeswehr kann weder auf die allgemeine Wehrpflicht, noch auf die Zugehörigkeit zur NATO, noch auf eine atomare Bewaffnung verzichten.“

Es ist also eine Denkschrift zur Vorbereitung eines totalen Krieges.

Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik übergab dem Parlament der Völker die Denkschrift der totalen Abrüstung. In drei Etappen wäre eine solche Abrüstung für Deutschland nach diesen Vorschlägen durchaus real und beide deutsche Staaten könnten einer friedlichen Entwicklung und der demokratischen Wiedervereinigung entgegensehen.

Deshalb kann die Entscheidung eines ehrlichen Deutschen nur lauten: „Entlarvung der aggressiven Kriegspläne der Bonner Revanchisten und Unterstützung der Abrüstungsvorschläge zur friedlichen Entwicklung unseres Vaterlandes.“

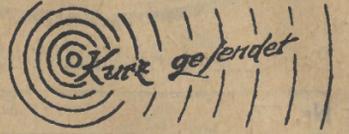


Köpenick pakt an!

Tempo + Qualität + Sparsamkeit - Reichtum

Auch wir werden zupacken

Zum Beschluß der Kreisleitung „Köpenick pakt noch besser an“ hat sich die APO VII, Bildröhrenwerk, ganz konkrete Aufgaben gestellt



„Kampfplan für 500 Tage“ heißt der Beschluß der Kreisleitung, und das bedeutet, daß uns noch knapp 500 Tage bis zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe zur Verfügung stehen. Köpenick hat bisher immer ehrenvoll seine Aufgaben erfüllt, und unser WF stand dabei nicht am Ende der Aufrechnung.

Besonders große Aufgaben hat das Bildröhrenwerk noch in diesem Jahr, und natürlich auch in den kommenden Jahren zu lösen. Auf unserer letzten

Wir sind uns alle darüber im klaren, daß es nicht leicht sein wird, unsere Planrückstände, besonders bei den Typen B 53 G 1 und B 43 M 1, aufzuholen.

Wir werden das nur schaffen, wenn wir verstehen, die Kraft der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit richtig zu nutzen. Das haben wir noch nicht

überall verstanden. Die guten Beispiele in der Jugendabteilung Pumpe stehen ziemlich allein auf weiter Flur, und das ist ein Zeichen für unsere schlechte Arbeit innerhalb unserer Parteiorganisation.

Wer arbeitet zum Beispiel mit den Brigaden im Prüffeld, wer kümmert sich um alle die Kollegen, die im so-

zialistischen Meisterbereich zusammengefaßt sind? Aus diesen Feststellungen haben wir auf der Mitgliederversammlung die richtige Schlußfolgerung gezogen. Alle Parteigruppenorganisatoren erhalten den Auftrag, mit Hilfe aller Mitglieder in ihren Abteilungen den Stand der Brigaden, die um den Titel „Brigade der sozia-

listischen Arbeit“ kämpfen, zu untersuchen und auf der nächsten Mitgliederversammlung darüber zu berichten.

Um die guten Erfahrungen in der Jugendabteilung Pumpe auf alle anderen Abteilungen übertragen zu können, wurde der Genosse Abel beauftragt, das Schema und die Form der täglichen Plankontrolle, die in der Pumpe auch in der Roten-Taler-Bewegung schon Erfolge gezeigt hat, zusammenzufassen. Die Genossin Prieue und der Genosse Rasch wurden mit der Vorbereitung zur Bildung einer Brigade, die um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ kämpft, in der Schirmherstellung beauftragt. Für den Aufbau der Bildröhre wurden die Genossen Kipp und Groger beauftragt, kurzfristig einen Wettbewerb auf der Grundlage der täglichen Planaufschlüsselung zu organisieren, der dann gleichzeitig als Beispiel für den ganzen Bereich dienen kann.

Voraussetzung hierzu ist natürlich, daß jede einzelne Brigade ihre Planzahlen auch wirklich kennt.

Weiterhin beschäftigten wir uns mit dem Absatz des Beschlusses der Kreisleitung, in dem unser Bereich besonders erwähnt ist. Dort heißt es: „Entsprechend dem Beschluß des 9. Plenums ist im VEB Werk für Fernsehlektronik der volle Anlauf der automatischen Bildröhrenstraßen im III. Quartal 1960 zu garantieren.“ Über die vielen Kinderkrankheiten und Sorgen, die wir bei der Realisierung dieses Beschlusses noch haben, wurde ernsthaft diskutiert. Ein Vorschlag, der von den Genossen kam, besagt, daß der Genosse Scholz, Technologie in der Pumpe, garantieren muß, daß alle Kollegen, die am 4. Pumpautomaten arbeiten werden, schon vorher mit dem Arbeitsablauf an diesem Aggregat vertraut gemacht werden.

Das ist nur ein kurzer Ausschnitt aus der Problematik unserer Parteiversammlung. Allen Genossen wurde hier noch einmal deutlich, daß wir immer wieder unseren Kollegen den engen Zusammenhang zwischen der Planerfüllung und der Politik klarmachen müssen. Wenn erst jeder richtig begriffen hat, daß jede Bildröhre, jeder Tag einwandfreier und plangerechter Arbeit ein Nagel zum Sarge der Kriegstreiber ist, dann braucht uns um die Erfüllung des Plans nicht bange zu sein.

Gerd Groger

Aus Köpenicker Großbetrieben

KWO: „Da wir den Wettlauf zwischen Krieg und Frieden nur gewinnen können, wenn wir unsere ökonomische Hauptaufgabe erfüllen, richten wir uns ein Sparkassenbuch der Knobelmann ein. Das ist unsere Antwort auf das freche Auftreten der Bonner Generale.“ Diesen Entschluß faßte die Brigade „Otto Krahnmann“ auf einer Kurzerversammlung und beschloß, durch Einsparungen an Hilfsmitteln, Abbrärbearbeitungen, Arbeitslohnspargungen und durch Verbesserungsvorschläge dem Fonds des Siebenjahresplanes 15 000 DM zuzuführen.

FWK: Die Anstrengungen vieler Kollegen führten auch im Monat August zur weiteren Planaufholung. Die Planschulden verringerten sich um rund zwei Millionen DM, woran die Abteilungen Schiffsfunk und Schiffsführung am wesentlichsten beteiligt waren.

TRO: Durch die Verbesserung der Technologie an einer Brennmachine (Statosec) erreichte Jungingenieur Werper Schulz erhebliche Materialeinsparungen, die schätzungsweise einen Jahresnutzen von 150 000 DM bringen. Weitere von ihm eingereichte Verbesserungsvorschläge erreichten bisher einen volkswirtschaftlichen Nutzen von 13 396 DM.

KWO: Durch einen Verbesserungsvorschlag wurden die Störungen an den Haspeln, welche jedesmal zu Verhedderungen der Drahringe führten, beseitigt. Dadurch wurde eine Verminderung des Kupfer- und Aluminiumabfalls erreicht, was eine Einsparung von 84 500 DM bedeutet.

FWK: Die Kollegen aus dem Werkteil Oberschöneweide antworteten auf den offenen Brief des FDGB-Bundesvorstandes mit Produktionsverpflichtungen. Dafür einige Beispiele:

Aus der Abteilung Schiffsführung schlossen sich alle vier Brigaden ebenfalls der Knobelmann-Bewegung an.

Die Kollegen Sydow und Stahn gaben für die Knobelmann-Bewegung je einen Scheck von 7100 DM ab.

Prüffeld: Die Prüfarbeiten beim OG 1-9 sollen bis zum 20. September abgeschlossen werden, um das Prüffeld rechtzeitig für weitere Prüfaufgaben freizubekommen.

Ohne zusätzliche Kräfte im Meßgeräte-Prüffeld werden die restlichen sieben Stück Radio-Goniometer mitgeprüft.

Durch neue Prüfganzzergliederung und neue Meßmittel werden die Prüfzeiten beim Fischsichtgerät für Echograf von 12 auf 6 Stunden gesenkt.

Drehmelderbau: Unsere Antwort lautet, bis zum 7. Oktober den Planauftrag zu erfüllen, sowie in der Erdmontage eine Steigerung der Arbeitsproduktivität von 20 Prozent zu erreichen.

Was jedes Kind weiß, aber manche Funktionäre nicht

Einige Worte über die Standardisierung, entnommen der „Kabeltrommel“ / KWK-Kritik trifft auch für uns zu – darum aufmerksam lesen und Schlußfolgerungen ziehen / Was sagen unser Büro für Standardisierung und die Leitstelle für Standardisierung dazu Platz für Artikel über unsere Probleme wird eingeplant

„Die Standardisierung ist die Grundlage jeder Automatisierung und somit der entscheidende Hebel für die Lösung unserer ökonomischen Hauptaufgabe.“ Diese Definition liest man in gleicher oder etwas abgewandelter Form in jeder Zeitung, die etwas auf sich hält. Diese Worte kennt fast jedes Kind (sofern es schon Zeitung lesen kann).

Nun kann man jedoch von Kindern nicht verlangen, daß sie auch den Sinn dieses Leitsatzes restlos begriffen haben, wenn dies schon bei einigen verantwortlichen Wirtschafts- und anderen Funktionären nicht der Fall ist (schriftliche Beweise dafür liegen überall in irgendeiner Form herum).

Bei zehn Vorträgen, die ich vor Kindern im Alter von etwa 14 Jahren hielt, konnte ich jedoch feststellen, daß sie das Thema Standardisierung plötzlich mit anderen Augen ansahen und sich lebhaft dafür interessierten, was bei einigen verantwortlichen ... usw., siehe oben.

Mit diesen und ähnlichen traurigen Betrachtungen könnte man jede „Kabeltrommel“ Seite für Seite mindestens bis Jahresende füllen. Trotzdem bliebe dann noch sehr viel Interessantes darüber zu sagen, woher die Begriffe „Normung“ und „Standardisierung“ stammen und was sich alles dahinter verbirgt. Dies soll jedoch in unserem Werk auf einer Zusammenkunft breitester Kreise ge-

sehen, die wir demnächst durchführen werden.

Nur wenige unserer Kollegen werden wissen, daß auch im KWK ein Büro für Standardisierung existiert, teilweise noch als „Büro für technische Normung“ bezeichnet. Das liegt nicht nur daran, daß dieses Büro in einer entlegenen und dunklen Ecke versteckt wurde, sondern auch daran, daß man unter den gegebenen personellen Verhältnissen überhaupt nicht auf breiter Ebene wirksam werden kann, wie es der Fall sein müßte.

Trotzdem wird natürlich im Rahmen der sozialistischen Rekonstruktion auch bei uns standardisiert. Der Rekonstruktionsplan sieht im Sektor Standardisierung bis 1965 vorerst 52 Aufgaben vor, die zum Teil auf Werksebene liegen oder in Zusammenarbeit mit anderen Betrieben gelöst werden müssen, denn Standardisierung erfordert in jedem Falle Gemeinschaftsarbeit. Von diesen 52 Aufgaben sind 30 für 1960 vorgesehen und teilweise bereits gelöst. (Nähere Ausführungen dazu demnächst.)

Selbstverständlich werden wir in den folgenden Jahren nicht arbeitslos, denn jede Vorwärtswirtschaft bedeutet ständige Bewegung und Veränderung und wird uns naturgemäß vor neue Aufgaben stellen. Wenn nun der eine oder andere gebeten wird, daran mitzuarbeiten, dann bitte, pakt mit an, denn es lohnt sich für uns alle.

Vorsicht! Kommunistische Erfindung!

Ja, genau betrachtet, stimmt das so gar. Die Standardisierung ist nicht etwa nur ein „kommunistischer Propagandatricks“, sondern eine (ur-)kommunistische Erfindung. Noch „gefährlicher“ aber wird die Sache dadurch, daß man sie mit einem Namen „tarnt“, der aus der englischen Sprache stammt. Toll, nicht wahr?

Wenn jetzt jedoch einige Kollegen vor Schreck ihre (zum größten Teil) standardisierten Schreibgeräte oder Werkzeuge fallen lassen oder ihren standardisierten Schreibtischen entfliehen wollen, so ist das gar nicht nötig. Die Standardisierung wurde nicht von den „bösen Kommunisten“ der heutigen Zeit entdeckt, die ihren „gnädigen Herren“ einfach die Betriebe und Güter wegnehmen, son-

dern ist schon wesentlich älter als zum Beispiel das Kommunistische Manifest.

Bevor wir nun nach dem Ursprung dieser Erfindung forschen, wollen wir zunächst den Begriff als solchen klären.

Als „Standardisierung“ bezeichnen wir die höhere Stufe der staatlicherseits anerkannten Normung, wobei für den Begriff „Normung“ von den zuständigen Fachleuten folgende Definition festgelegt wurde:

„Normung ist ein umfassender Begriff für die Regelung einer Vielzahl von Erscheinungen, um eine möglichst eindeutige und sinnvoll abgestimmte Ordnung zu erreichen. Sie ist auf allen Gebieten des menschlichen Denkens und Handelns zu finden.“

Talente werden gesucht

Am 1. Oktober beginnen die Berliner Festtage 1960. Als Auftakt dafür führen wir gemeinsam mit den Großbetrieben KWO und TRO eine große Veranstaltung unter dem Motto „Prominente Talente stellen sich vor“ durch. Viele bekannte Künstler sind hierfür schon engagiert.

Doch wir haben uns für diese Veranstaltung noch etwas Besonderes ausgedacht, wofür wir aber die Unterstützung unserer Kolle-

geninnen und Kollegen brauchen. In unserem Programm sollen nicht nur bekannte Künstler auftreten, sondern auch junge Talente aus unserem Betrieb.

Wir würden uns freuen, wenn wir recht viele Meldungen erhalten und erwarten mit Spannung die Anrufe aller Interessierten. Unsere Telefonnummer ist 2389.

Also Mut gefaßt und mitgemacht!

Elly Dahlke, Kulturhaus

Horst Gransee,
Ingenieur für Standardisierung

Für die Kinder des Betriebes

Polytechnische Konferenz auch im Kreis Köpenick

Die Ferien unserer Kinder sind wieder vorüber. Gut erholt in Ferienlagern, auf Wanderungen und auf den Ferienplätzen kehren sie in die Schulen zurück. Aber nicht nur in die Schulen – auch in unserem Betrieb werden sie wieder am Unterrichtstag in der Produktion polytechnische Fertigkeiten erwerben und ihre Kenntnisse erweitern. Die Schule und das Lernen werden immer stärker und enger mit dem Leben, der Produktion und der Praxis unseres Betriebes verbunden.

Der Beschluß des Politbüros vom 17. Mai 1960 würdigt die großen Erfolge unserer bisherigen Arbeit. Er gibt aber auch Hinweise, diese Arbeit wesentlich zu vertiefen und zu verbessern. Noch systematischer sollen die Kenntnisse der Schüler vertieft, neue Kenntnisse unmittelbar in der Arbeit erworben und Lust und Interesse für den künftigen praktischen Beruf geweckt werden.

Der Unterrichtstag soll bestimmte Fertigkeiten vermitteln, die auch die Voraussetzungen für eine verbesserte Berufsausbildung schaffen. Die Schüler der zwölftklassigen, erweiterten

Oberschulen sollen jetzt sogar in Auswertung der durchgeführten Versuche innerhalb von drei Jahren eine berufliche Grundausbildung erhalten für Berufe der wichtigsten Industriezweige.

Viel enger soll die praktische Arbeit mit dem theoretischen Lernen verbunden werden. Lehraufträge, die die Schüler erhalten, sollen ihr selbständiges Denken entwickeln, ihnen die Technologie nahebringen und sie mit der Perspektive des Arbeitsplatzes und des Betriebes vertraut machen. Sie sollen auch dem Betreuer die Möglichkeit geben, erzieherisch auf die Schüler einzuwirken.

In Kabinetten müssen Möglichkeiten geschaffen werden, um den Schülern technische Vorgänge, die sie im Betrieb nicht umfassend und gründlich genug beobachten können, im Experiment nahezubringen. Anschauungstafeln, Diagramme, aber auch Filme und Bilder werden dabei helfen.

Noch sind Schwierigkeiten zu überwinden, um diese Aufgaben gut lö-

sen zu können. Vieles ist neu, und nicht alle Abteilungen und Betriebe haben bereits ausreichende Erfahrungen dazu gesammelt.

Wir begrüßen es deshalb, daß der Politbürobeschluß festlegt, in allen Kreisen und Stadtbezirken bis Mitte Oktober polytechnische Konferenzen durchzuführen. Das wird auch in Köpenick der Fall sein. Hier sollen die besten Erfahrungen ausgetauscht und Beispiele zur Verbesserung der Arbeit mit unseren Schülern gebracht werden. Wichtig wird dabei auch die Hilfe unserer Brigaden der sozialistischen Arbeit sein, die sie bisher in erzieherischer Hinsicht leisteten.

Je mehr auch wir alle uns Gedanken zur Verbesserung unserer Arbeit machen, um so größer wird auch der Erfolg der polytechnischen Konferenz werden. Die polytechnische Bildung und Erziehung ist nicht nur Sache der Lehrer, unserer Instruktoren und einiger Betreuer; jedem von uns muß die Zukunft unserer Jugend Herzenssache sein!

„Noliturbare circulos meos“

Der Leidensweg . . . nicht von Tolstoj

In einem großen Werk, sagen wir in Köpenick, beginnt meine traurige Geschichte. In anderen Betrieben, in anderen Orten kann sie sicher täglich genauso passieren.

Ja, und das war so:
Im August Anno 1959 wurde ich geboren. Meine Eltern sind Menschen aus unseren Tagen, die sich erlaubt hatten, etwas nachzudenken, wie man das Ziel des Siebenjahresplanes früher erreichen könnte.

Na, und das Produkt von nahezu drei Wochen „Freizeitgestaltung“ im Knobel, Zeichnen und Rechnen war schließlich ich — ein simpler Verbesserungsvorschlag. Mit freudiger Erwartung brachte man mich in das Büro für Erfindungswesen; da wurde ich registriert, man blätterte in mir herum und stellte fest: „Der ist brauchbar.“

Sie werden verstehen, daß ich bei dieser Feststellung im Geiste einen kleineren Hupfer vollführte, von dem ich aber bald auf dem Boden realer Tatsachen landete; denn nun wanderte ich auf den Schreibtisch des Vorsitzenden einer R- und E-Brigade, von dem ich als „fast unmöglich“ abgelehnt wurde. „Nanu“, dachte ich, „das kann ja heiter werden.“ Der Meister, nennen wir ihn Kollege „Unentschlossen“, war eigentlich begeistert von mir, genau wie einige Kollegen aus der Produktion, die mich am liebsten gleich ausprobiert hätten. „Kinder“, sagte er, „das Ding nageln wir doch in einem Tag zusammen, erst müssen wir aber mal unseren Plan erfüllen.“ Leider verpaß Kollege „Unentschlossen“ dabei, daß man das am besten auch durch die Realisierung von Verbesserungsvorschlägen macht.

Ja, und so wanderte ich für's erste in ein Schreibstübchen, weil das Interesse des Kollegen „Unentschlossen“ ziemlich schnell und sicher erlahmte. Ich glaube, in dieser Zeit war mir wie einer ausgetrockneten Pflanze zumute. Jedenfalls blieben alle Versuche meiner Eltern, mich wieder zum Leben zu erwecken, bis Anfang des Jahres 1960 erfolglos. Um mein Innenleben war es also traurig bestellt, bis dann eines Tages wieder eine Sitzung einberufen wurde, mit vielen Kollegen und selbstverständlich auch meinen Eltern. Es wurde wie immer viel herumgeredet, und es hatte beinahe den Anschein, als ob nun doch noch etwas aus mir werden sollte. Aber — da waren sie ja wieder — die Kollegen „Unentschlossen“, die mich am liebsten in den Boden gestampft hätten. Das gab mir den Rest, und ich nahm an: „Jetzt ist es endgültig aus mit dir.“

Aber nein, freudig keimte in mir eine neue Hoffnung auf, da war ja einer, der Kollege Technologe, der beurteilte mich gar nicht mal so schlecht, der hielt sich nicht an das Wort von Archimedes: „Noliturbare circulos meos“ (Störe meine Kreise nicht). Er schlug ganz einfach vor, einen Versuch starten zu lassen. Nun schön, obwohl man schon dabei war, mich, ohne mit der Wimper zu zucken, einzugraben, stimmte man nach längerem Hin und Her zu. „Ich bin doch nicht umsonst auf die Welt gekommen“, dachte ich, als ich hörte,

wie der Meister sagte: „Also, erst bauen wir einmal die Vorrichtung.“ Der Werkzeugmacher legte los, aber mehr nach eigenem Ermessen als im Sinne des Verbesserungsvorschlags.

Als die Sache nun nicht hinlief, erbaten sich meine Eltern, eine exakte Zeichnung anzufertigen. „Ich brauche keine Zeichnung, die stimmt sowieso nicht! Baut euch doch euren Kram allein, eure Prämie werdet ihr schon noch klein kriegen.“ Mit diesen Worten wurde ich wieder eine Weile auf Eis gelegt, bis schließlich die ersten Frühlingsblumen kamen, und auch die R- und E-Brigade kam wieder zusammen.

Ja, sehen Sie, auch ich war wieder dabei, nicht mehr so in alter Frische, aber immerhin voller Hoffnung, obwohl ich feststellte, daß mein Leidensweg recht deutlich einen Widerspruch ins Licht rückt, der unserer ökonomischen Entwicklung geradewegs ins Gesicht schlägt.

Jetzt aber brauste es wie Musik in meinen Ohren, einer meiner Erzeuger meldete sich zum Wort: „Kollegen, ich muß euch mal ein paar harte Worte sagen, ich glaube, den Eindruck gewonnen zu haben, daß es in unserem Werk noch Kollegen gibt, die wollen nicht an etwas heran, was ihrer Meinung nach von unten kommt. Verbesserungsvorschläge der Arbeiter sind scheinbar ein heißes Eisen. Wohin falsche Leitungsmethoden führen können, zeigt sich doch am besten bei der Einführung von unserem Verbesserungsvorschlag. An der uninteressierten Bearbeitung und der mangelnden Entscheidungsfähigkeit der Kollegen „Unentschlossen“ wird dieser Widerspruch am besten sichtbar. So etwas läßt doch den Willen der Neuerer, mit den Problemen fertig zu werden, die dem technischen Fortschritt noch im Wege stehen.“

Auch der Kollege vom BfE mußte sich wohl oder übel alle die Worte über Schludrigkeit in seinen Notizblock schreiben, ehe er auf die Argumente antwortete: „Ja, Kollegen, das ist doch so: Alle eingereichten Verbesserungsvorschläge werden wohl im BfE registriert, und auch die Initiative zur Verwirklichung der Vorschläge soll vom BfE ausgehen, aber die Realisierung selbst geschieht doch bei euch am Arbeitsplatz. Wer kann denn einen Verbesserungsvorschlag besser realisieren als der Ar-

beiter am Arbeitsplatz selber?“ „Das ist alles sehr richtig“, sagte darauf der Sekretär der APO und traf damit den Nagel auf den Kopf, als er sich jetzt zum Wort meldete: „Wir sind in dieser Hinsicht — und das trifft auch auf die Parteileitung zu — etwas zu nachlässig. Einige Kollegen sind noch der Ansicht, daß Verbesserungsvorschläge eine Belastung, ja sogar eine Belästigung sind. Es müßte doch eigentlich allen Kollegen klar sein, daß die Arbeit, die sich aus den Verbesserungsvorschlägen ergibt, grundsätzlich mit eingepreist werden muß. In keinem Fall kann fehlende Arbeitskapazität für verspätete Realisierung von Vorschlägen entschuldigt werden. Es müßte doch oberstes Gebot aller Leitungen und Wirtschaftsfunktionäre sein, daß alle Hinweise und Vorschläge unverzüglich aufgegriffen und weiterentwickelt werden. Das macht natürlich Arbeit, gewiß, aber der Nutzen ist doch tausendfach größer.“

Ja — so sagte der Sekretär der APO. Meine Freude war ob solcher Worte riesengroß. „Nun wird es aber bald losgehen“, vermutete ich. Doch leider hatte ich mich wieder einmal getäuscht. Denn jetzt galt es noch einmal die Hürde des Kollegen „Unentschlossen“ zu nehmen. Ich wurde von innen und außen fein zurecht gemacht, geordnet und beraten, nun — und wieder beiseite gelegt — und das dauerte immerhin bis August dieses Jahres. Ja, und dann fand ich mich in derselben Schreibtischlade wieder, in der ich schon einmal als Ladenhüter gelegen hatte. Nun bin ich schon ein Jahr alt, und ich möchte doch so gerne wenigstens bis Ende des Jahres 1960 realisiert sein . . .

Bei diesen Worten bricht jäh der Lebenslauf ab, weil nämlich der Vorschlag ohnmächtig wurde.

Wie gesagt, alles dies passierte nicht in unserem Werk, o nein, oder . . . ? Kollegen, auch wir haben noch solche Leidensgefährten von 1959 mit annähernd gleichen Schicksalen. Vielleicht schreiben wir alle, auch unsere Kollegen „Unentschlossen“, an den Lebensläufen dieser Leidensgefährten zur schnellsten Realisierung weiter.

Wäre das nicht schön — für uns alle?
Benneckenstein

Der Abschied fiel uns schwer

Lieber Genosse!

Es ist schon eine Woche her, daß wir Berlin verlassen haben. Wir denken ständig daran und bedauern, daß wir nicht länger bei Euch bleiben konnten. Die Freundschaften, die zwischen uns geknüpft wurden, sind nicht vergessen, und wir hoffen, daß wir uns eines Tages wiedersehen, sei es in Frankreich oder in Deutschland. Ich hoffe, daß Ihr mit unserer Delegation nicht unzufrieden wart, weil unsere Jungens etwas zu lebhaft waren, aber alles, was sie bei unserem Treffen erlebten, hat ihnen die Köpfe heiß gemacht. Mir selbst fiel es sehr schwer, am letzten Tage bei der Abschieds-

veranstaltung die richtigen Worte zu finden.

Für uns ist das Leben wieder wie vorher. Ich habe Montag früh mit etwas Verspätung meine Arbeit wieder aufgenommen. Am Abend begann wieder die Arbeit in der Gewerkschaft der Metallarbeiter des 13. Bezirks, deren Sekretär ich bin. Die Lebenshaltungskosten sind in der Zeit unserer Abwesenheit weiter gestiegen, und ich glaube, daß sich große Kämpfe in Frankreich vorbereiten.

Grüße bitte die Kollegen, die ich kenne, und Dir selbst meinen herzlichsten Dank für einen so angenehmen Aufenthalt. Jaques Loche

Interessen der Arbeiterklasse zu lassen darf.

Die erfolgreiche Arbeit der Gewerkschaft, ihr Beitrag an der Sicherung der nationalen Lebensinteressen wie auch der Befriedigung der materiellen, kulturellen und sozialen Bedürfnisse der Werktätigen, ist von der festen, organisatorischen Zusammenfassung aller Belegschaftsmglieder und von dem sich entwickelnden Bewußtsein der Arbeiterklasse entscheidend abhängig.

Die Lösung dieser Aufgaben erfordert eine grundlegende Umstellung der Arbeit der Gewerkschaften gegenüber ihrer Tätigkeit unter dem Kapitalismus. Im kapitalistischen Staat werden und wurden die Arbeiter ausgebeutet. Lohnherabsetzungen, Arbeitslosigkeit und soziales Elend wurden der Arbeiterklasse beschert.

Unsere Aufbauarbeit wurde aber nach 1945 besonders durch die Folgen der Hitlerdiktatur erschwert: Viele wertvolle Kader wurden vernichtet und die Gewerkschaft in ihrer guten Tradition geschwächt. Ein Teil der Gewerkschaftsfunktionäre knüpfte 1945 an die Gewerkschaftsbewegung der Weimarer Republik an.

Sehr groß ist doch aber die Aufgabenstellung für den Kampf gegen die Naziideologie und den deutschen Militarismus, die Erziehung der Arbeiter im Geiste des Antifaschismus und des demokratischen Fortschritts. In den 15 Jahren unserer Entwicklung sind mit der planmäßigen Festigung unserer neuen gesellschaftlichen Ordnung die Arbeiterklasse



Einer unserer Besten

Dieter Lehrke, Jugendbrigade „10. Jahrestag“

Wer ist Dieter?

Er ist ein junger Arbeiter in der Jugendabteilung Bildröhren-Pumpe. Er arbeitet in der Jugendbrigade „10. Jahrestag“ und ist durch sein offenes Auftreten, seine kritische Einstellung zu allen Problemen beliebt und wird von seinen Kollegen anerkannt.

Seiner Haltung, seinem Einfluß ist auch zum großen Teil der erreichte Erfolg des gesamten Kollektivs zuzuschreiben. Seit Anfang dieses Jahres hat

diese Jugendbrigade durch systematische Arbeit zum Beispiel eine Senkung des Ausschusses von 10,3 auf 5,6 Prozent erreicht.

Dieter steht mitten im Leben der Jugendbrigade. Er lernt und arbeitet an sich, und er hilft auch aktiv bei der Arbeit und der Entwicklung der FDJ-Gruppe. Dieter ist für viele FDJler ein Vorbild.

Die Zentrale Leitung beschloß deshalb, den jungen Arbeiter und FDJler Dieter Lehrke als Jungaktivist auszuzeichnen.

Wem die Jacke paßt . . .

Fort mit „Murks“ und „Schlendrian“,

unser Plan ist in Gefahr!

Guck Dich mal im Spiegel an —

vielleicht wird Dir dann was klar.



Das geht zuweit, Kollege!

Es soll ja Menschen geben, die sich durch eine gewisse „Schreibfaulheit“ auszeichnen. Dies braucht nicht einmal böse Absicht zu sein und wird auch meistens von den „Betroffenen“ mit Spott oder ähnlichem beantwortet.

Sofern sich aber Schreibfaulheit schädlich auf den Arbeitsrhythmus, auf qualifizierte Entscheidungen bzw. auf rasches Eingreifen im Betrieb auswirkt, würde Spott wohl etwas zu sparsam und nicht ausreichend sein.

Unser Kaufmännischer Direktor, Kollege Rohde, hat in einem Schreiben an den Leiter der Zentralen Gütekontrolle (WG), Kollegen Krüger, vom 8. August 1960, daß dieser einige Fragen bezüglich der Erreichung des Qualitätszeichens „Q“ für unsere bzw. für die RAFENA-Erzeugnisse beantwortet. Dieses Schreiben, wie auch die drei Mahnungen vom 16. August, 29. August und 8. September 1960, wurde durch den

Kollegen Krüger nicht beantwortet. Erst auf Grund einer ersten, mündlichen Auseinandersetzung erfolgte am 14. September 1960 (also nach 33 Arbeitstagen) die Beantwortung des Schreibens.

Bisher ist uns noch nicht bekannt, ob es Schreibfaulheit war, oder ob der Kollege Krüger (WG) kein sonderliches Interesse an der Erlangung des Qualitätszeichens „Q“ für unsere Erzeugnisse hat.

Unsere Kollegen in der Produktion nehmen wir Ausschauarbeit und Fehlzeiten übel und erwarten von ihnen beste und gewissenhafteste Arbeit. Nicht zuletzt erwartet das gerade die Abteilung, die der Kollege Krüger leitet.

Deshalb erwarten wir nun auch eine öffentliche Stellungnahme, in der uns dargelegt wird, wodurch es zu dieser Schlaperei kommen konnte.
Zentrale FDJ-Leitung

Wer kann uns sagen: Wann?

Da unsere Bestrebungen mit dem Ziel, geeignete Räume für die Betriebsmittelkontrolle zu erhalten, bisher erfolglos waren, wenden wir uns hiermit über den „WF-Sender“ an alle bereits von uns angeschriebenen Stellen des Hauses.

Es hat sich bereits nach einjährigem Bestehen der Betriebsmittelkontrolle gezeigt, daß die ihr zugewiesenen Räume weder in technischer, noch in gesundheitlicher Hinsicht den Anforderungen genügen. Von den Kollegen der Betriebsmittelkontrolle wurden alle für diese Probleme zuständigen Stellen, wie die Werk-

leitung, die Parteilorganisation, die Werkorganisation und die Bereichsleitung, seit bereits vier Jahren angeschrieben mit dem Erfolg, daß größtenteils nicht einmal eine Antwort kam.

Von seiten des Betriebsarztes wurde die Unzulänglichkeit unserer Räume in gesundheitlicher Hinsicht vollauf bestätigt. In technischer Hinsicht wurden die Forderungen von seiten der Bereichsleitung — Gütekontrolle —, von der Werkorganisation sowie vom DAMG als voll berechtigt anerkannt. Nur, bei diesen Anerkennungen und Vertröstungen ist es bis heute geblieben. Die Kollegen der Betriebsmittelkontrolle stellen hiermit die Forderung, daß sie unverzüglich einen genauen Termin erhalten, wann etwas Konkretes in der Raumfrage unternommen wird. An Vertröstungen und Hinhaltungsverprechen ist uns nichts gelegen, sondern wir wollen Taten sehen. Oder wollen die betreffenden Stellen es weiter verantworten, daß hier wegen dieser Unzulänglichkeiten die Arbeitsmoral untergraben wird; von den Kündigungen in letzter Zeit ganz abgesehen.

Über die wichtigsten Aufgaben, die unserer Abteilung innerhalb des Werkes obliegen, dürften die angesprochenen Stellen hinreichend informiert sein. Gerade in der gegenwärtigen Arbeitskräftesituation ist es doppelt notwendig, den Kräften, die an den großen Aufgaben unseres Staates mitarbeiten, die notwendige Fürsorge angedeihen zu lassen. Denkt an das Gesetz zum Schutz der Arbeitskraft in gesundheitlicher Hinsicht und denkt daran, daß wir in allen unseren Erzeugnissen den Weltstand erreichen wollen. Dies bedeutet höhere Qualität. Die kann nur gewährleistet werden, wenn die technischen Voraussetzungen gegeben sind, bei uns in diesem Fall Räume, wo einwandfreie Messungen vorgenommen werden können, also staubfreie, temperaturkonstante und erschütterungsfreie Räume.

Wir verweisen abschließend auf das Gesetzblatt Nr. 93 vom 11. November 1954 — § 17 —, worin die Werkleitung verpflichtet ist, den Eich- und Meßabteilungen ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen.
Betriebsmittelkontrolle

Konsultation

Über die Rolle der Gewerkschaften

Auf Beschluß der BGL wird mit allen Funktionären der Gewerkschaft eine Schulung über den offenen Brief des Bundesvorstandes des FDGB an die Gewerkschaftsgruppen und die Brigaden in den sozialistischen Betrieben durchgeführt.

Der Zweck dieser Schulung besteht darin, daß wir den Funktionären der Gewerkschaft das nötige Rüstzeug geben, damit sie in breiter Form ihrer Rolle als größte Massen- und Klassenorganisation gerecht werden.

In den vorbereitenden AGL-Versammlungen mit den Vertrauensleuten kam doch wieder deutlich zum Ausdruck, daß ein Teil der Funktionäre auch heute noch in der Gewerkschaft nur das Instrument der Verteilung von Ferienreisen und der sozialen Betreuung sieht. Mit diesem Zustand müssen wir endlich Schluss machen.

Dabei muß man natürlich beachten, daß ein Teil der Gewerkschaftsfunktionäre zum erstenmal nach 1945 eine gesellschaftliche Funktion ausübt. Daraus ergibt sich um so mehr die Verpflichtung einer guten und schnellen Anleitung und der gewerkschaftspolitischen Qualifizierung.

In der Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus besteht doch unsere Aufgabe darin, die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung in unserer Republik gegenüber dem kapitalistischen System Westdeutschlands in einer historisch sehr kurzen Zeit umfassend für jeden sichtbar zu beweisen.

Welche Kräfte werden diese große Aufgabenstellung bewältigen? Jeder Fortschritt auf politisch-kulturellem und ökonomischem Gebiet ist letztlich vom Menschen abhängig — von seiner Bereitschaft und Fähigkeit, das gesellschaftliche Leben bewußt mitzugestalten.

Lenin sagte einmal dazu: „Der Sozialismus wird nicht auf Befehl von oben geschaffen, seinem Wesen ist der amtlich-bürokratische Automatismus fremd — der lebendige,

schöpferische Sozialismus ist das Werk der Volksmassen selbst!“

Bei der Lösung dieser großen, historischen Aufgabe trägt die Arbeiterklasse die größte Verantwortung. Durch das Bestehen von zwei deutschen Staaten ist es darum notwendig, darauf hinzuweisen, daß die Arbeiterklasse bei uns im Besitz der politischen Macht ist und ein festes Klassenbündnis mit den gleichberechtigten Genossenschaftsbauern und den Mittelschichten geschlossen hat.

Weichen wir vom Klassencharakter unseres Staates ab, so unterstützen wir die Ideologie des Klassenfeindes. Daraus ergibt es sich auch, daß kein Gewerkschaftsfunktionär in seiner verantwortungsvollen Tätigkeit hier im Betrieb eine Trennung zwischen den politischen und ökonomischen Aufgaben und den täglichen

Er will uns helfen

Ein Besuch bei dem Schriftsteller Eberhard Panitz

Ich finde, das Wort „Interview“ klingt sehr anspruchsvoll, irgendwie nach berühmten Leuten und nach bedeutsamen Erklärungen. Zwar gibt es dafür auch ein deutsches Wort, das schlicht und einfach „Ausfragerei“ heißt. Aber welche Minister, Künstler, oder wer immer es auch sei, läßt sich gern ausfragen?

Deshalb sagte man auch nicht zu mir: „Du mußt mal den Schriftsteller Panitz etwas ausfragen,“ sondern: „Interviewe doch mal den Panitz.“

Ich zog also los, den Elfenbeinturm zu stürmen, in dem ja alle Dichter wohnen sollen. Daß sich der Elfenbeinturm als eine unauffällige Altbauwohnung in Oberschöneweide entpuppt, ansonsten aber nicht anders aussah als andere Wohnungen, beruhigte den Interviewer

Eberhard Panitz ist nicht nur der Sohn eines Arbeiters, sein tägliches Schaffen drückt auch aus, daß er stets als Arbeiter fühlt und handelt.

Dresden war seine Heimatstadt. Als Sohn eines Straßenbahnners kam er dort im Jahre 1932 zur Welt. Nach dem Besuch der damaligen Volkshochschule ging er zur pädagogischen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig. Im Jahre 1953 legte er dort sein Staatsexamen ab. Anschließend delegierte ihn der Zentralrat der FDJ in den Verlag Neues Leben. In diesem Verlag, der überwiegend Jugendbücher herausgibt, war er als Redakteur für deutsche Gegenwartsliteratur tätig. 1955 ging Eberhard Panitz zur Volksarmee. Nach dem Besuch eines Offizierslehrganges wurde er 1957 zum Leutnant befördert. Anschließend arbeitete er im Verlag des Ministeriums für Nationale Verteidigung als Lektor und Arbeitsgruppenleiter.

Seit 1959 ist Eberhard Panitz als freiberuflicher Schriftsteller tätig.

Bereits im Jahre 1955 erschien das erste Buch von ihm. Das Leben der



Antifaschistin Katja Niederkirchner gestaltete er in einer biographischen Erzählung. „In drei Teufels Namen“ war dann der erste Roman, der die Geschehnisse in einer westdeutschen Kleinstadt der Gegenwart zum Inhalt hat.

Umfangreich sind die Aufgaben, die sich der junge Schriftsteller für die nächste Zeit gestellt hat. Anfang des nächsten Jahres erscheint bereits der Roman „Die Feuer sinken“. Er erzählt das Schicksal eines Dresdner HJ-Jungen, der in den letzten Wochen des Krieges zu ungeahnten Entscheidungen gedrängt wird.

„Das Mädchen Simra“ ist ein Roman, der sich besonders an unsere jungen Menschen wendet, denn immer noch besteht ein fühlbarer Mangel an zeitnahen Liebesromanen. Eberhard Panitz hofft, daß sein Buch mithilft, diese Lücke zu schließen. Die Handlung des Romans spielt in Berlin, Weimar und Dresden. Im Mittelpunkt stehen Studenten und eine junge Jüdin.

In der Kompaß-Taschenbuchreihe

Unsere Schachaufgabe

Paul Müller, Berlin



Matt in zwei Zügen

Weiß: Kb2 Td7 Le4 Sd8 Ba4, c2 (6 Figuren)

Schwarz: Kc4 Db8 Bb7, c5, d6, e6 (6 Figuren)

Auflösung aus Nr. 36 (P. Overkamp)

1. Dg4 (drohend Dg5 matt) Lf6
2. Sc6 matt. 1. ... Ld5 2. Sd7 matt.
1. ... Sd4 2. Dxd4 matt. 1. ... Tf1 2.
De4 matt. 1. ... Le6 2. Txe6 matt.

P. Müller, Sektion Schach

so, daß er ohne Scheu seine Fragen zu stellen begann.

Um es vorweg zu nehmen: Es wurde kein Interview, sondern allenfalls eine angenehme und anregende Unterhaltung. Daß dabei der von der Betriebszeitung beauftragte Interviewer in der Rolle des Ausgefragten gedrängt wurde, spricht eigentlich nur für den Schriftsteller. Seine Fragen waren so vielseitig, daß die These von der Weltfremde der Geisteswissenschaftler allein durch unser Gespräch ad absurdum geführt wurde.

Mir blieb also nur noch übrig, das kurze Porträt eines Menschen zu schreiben, der Schriftsteller ist, und der an der Drehbank oder an einem anderen Arbeitsplatz die gleichen Leistungen vollbringen würde.

wird im kommenden Jahr ein Bändchen mit zwei Erzählungen erscheinen. Beide Geschichten – „Verhaftung“ und „Die Verurteilung“ – gehören inhaltlich zusammen. Sie schildern einmal die illegale Arbeit der KPD in Westdeutschland und zum anderen das Leben eines Richters, der glaubt, zwischen den Fronten stehen zu können.

Eine weitere Erzählung unter dem Arbeitstitel „Das Gesicht einer Mutter“ befindet sich in der Vorbereitung.

Neben seiner unmittelbaren

schriftstellerischen Arbeit ist Eberhard Panitz daran interessiert, Kontakt zu den Menschen zu haben, die uns in seinen Büchern begegnen. Deshalb entsprach er auch ohne Zögern unserer Bitte, die Arbeit des bei uns entstehenden Zirkels schreiben-der Arbeiter tatkräftig zu unterstützen. Wir werden ihn also bald in unserem Werk begrüßen können, und ich bin überzeugt, daß seine Erfahrungen auch in den Tagebüchern der Sozialistischen Brigaden ihren positiven Niederschlag finden.

Helmut Wille, Bibliothekar



Berliner Festtage sind Festtage der Werktätigen

In diesem Jahr finden die 4. „Berliner Festtage“ statt. Sie sind bereits zu einer schönen Tradition der Werktätigen und zu einem Höhepunkt im kulturellen Leben der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik geworden.

Auch in diesem Jahr werden sie unserer Bevölkerung und den Gästen unserer Stadt Aufschluß darüber geben, welche Erfolge wir bei der Entwicklung der sozialistischen Nationalkultur und bei der Erziehung des allseitig gebildeten sozialistischen Menschen errungen haben. Damit unterscheiden sie sich grundlegend von den sogenannten „Westberliner Festwochen“, die der Frontstadt-Senat alljährlich mit großem Aufwand inszeniert, um über die anomale Lage in Westberlin hinwegzutäuschen. Für die Werktätigen Westberlins sind diese Veranstaltungen nicht gedacht; sie kommen in das demokratische Berlin und erleben hier mit uns gemeinsam wirkliche Festtage.

Das Programm der „Berliner Festtage“ ist so umfangreich und vielseitig, daß es den Bedürfnissen unserer Werktätigen und der schaffenden Intelligenz nach Bildung, Unterhaltung, Frohsinn und Freude Rechnung trägt.

Neben glanzvollen Aufführungen unserer Theater und hervorragenden Konzertprogrammen wird es viele Veranstaltungen der heiteren Muse geben. Bekannte Künstler und Ensembles aus zwölf Nationen werden mit ihren Beiträgen die Festtage verschönern. So unter anderen David Oistrach, Paul Robeson, das Tschunking-Artisten-Ensemble, das Ballett der Königlichen Oper aus Schweden.

Es ist heute schon eine Selbstverständlichkeit, daß neben den Werken des klassischen Erbes und des zeitgenössischen sozialistischen Schaffens

auch unsere Erfolge in der kulturellen Massenarbeit herausgestellt werden.

Die „Berliner Festtage“ werden auch deshalb zu wirklichen Festtagen, weil sie die breite Bewegung der künstlerischen Selbstbetätigung der Arbeiter, der Genossenschaftsbauern und der anderen Schichten unserer Werktätigen in der Programmgestaltung widerspiegeln.

Unter den etwa 3500 Mitwirkenden zählen wir allein 1000 Laienkünstler, und sie erfüllen eine wichtige künstlerische Aufgabe im Rahmen des gesamten Programms.

Das 1. Berliner Arbeitertheater des KWO wird in einer Hauptprobe Szenen aus dem neuen Werk „Das lebende Brigadetagebuch“ aufführen, das 1. Berliner Laien-Sinfonieorchester wird klassische und zeitgenössische Werke zu Gehör bringen, und mit dem Tanzspiel „Frauen unserer Tage“ stellt sich das 1. Arbeiterballett vor.

Diese genannten Ensembles stehen neben anderen aus der Republik. Durch intensive Arbeit haben sie sich die Qualifikation erworben, in diesem Jahr an den „Berliner Festtagen“ aktiv teilnehmen zu können.

Selbstverständlich gibt es auch im Stadtbezirk Köpenick anläßlich der Festtage einige abwechslungsreiche und interessante Veranstaltungen – eine sowjetische Artistenparade, ein buntes Programm „Prominente und Talente“, die frohen Sonntagnachmittage im Klubhaus „Erich Weinert“, ein großes Volkskunstprogramm und vieles andere mehr.

Nehmen Sie selbst das Programm der „Berliner Festtage“ zur Hand und scheuen Sie nicht die Mühe, aus dem reichhaltigen Angebot der mehr als 250 Veranstaltungen die richtige Wahl zu treffen!

Wer bekommt Fußballpokal?

Unter der Losung „Woche des Sports“ führte der TSC Oberschöneweide mit allen seinen Trägerbetrieben in vielen Sportarten die Bestenmittlung durch. Für unser Werk gab es hierbei ein sehr gutes Resultat.

Im Fußball sind unsere Kollegen bisher ungeschlagen und kämpfen somit am Sonntag, dem 25. September, um 13.30 Uhr auf dem Sportplatz an der „Alten Försterei“ gegen AFO um den sehr schönen Pokal.

Das letzte Spiel endete mit den Spielern Lange, Piecha, Bober, Dresp, Zühlke, Thiel, Pullert, Krause, Kocziock, Oswald und Hensche gegen KWO mit 5:0 (1:0).

Nicht anders war es beim Kleinfeldhandball unserer Männer. Bis auf ein Unentschieden gegen KWO gewann unsere Mannschaft mit Weißbrodt,

Padun, Ulier, Hoppe, Baumert, Belstiz und Roder ganz souverän den Pokal.

Im Volleyball mußte sich unsere Mannschaft mit dem zweiten Platz begnügen. Hier stand uns eine gut eingespielte, gemischte Mannschaft von Progress mit den sowjetischen Freunden gegenüber. Sehr knapp gingen die einzelnen Spielsätze verloren.

Um noch einmal auf das Fußballspiel zurückzukommen: Wir bitten unsere Kollegen, recht zahlreich am Sonntag um 13.30 Uhr auf dem Sportplatz an der „Alten Försterei“ zu erscheinen, um unserer Mannschaft vom WF den nötigen Rückhalt zu geben.

Unser Spiel findet als Vorspiel vor der 2. DDR-Fußball-Liga-Paarung, TSC Oberschöneweide gegen Aktivist Laubusch, statt. Paschke

Für Skatfreunde

Und wieder beginnt der Preis-Skat für die Saison 1960/1961. Der erste startet am Mittwoch, dem 28. September 1960, um 17.00 Uhr, in unserem Kulturhaus.

Teilnehmerkarten zum Preise von 5,- DM sind in der Kantine des Kul-

turhauses und auf der Wache des Betriebschutzes am Tor 10 nur im Vorverkauf bis zum 26. September 1960 zu erhalten.

Wir bitten um rege Beteiligung. Erwin Schüler

Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Woche vom 23. bis 29. September 1960

Vom 23. bis 29. September läuft der Film „Fanfare“.

Alles, was Beine und ein Minimum an musikalischer Begabung sowie ein Blasinstrument besitzt, eilt zu Wasser oder über schmale Brücken in Geursens Kneipe. Dortselbst probt nämlich die Blaskapelle „Kunst und Freundschaft“, welche von dem nicht geringen Ehrgeiz befallen ist, im diesjährigen Musikwettbewerb den ersten Preis zu ergattern. Doch so versöhnlich auch die Melodie klingt, die Meister Altena für den Verein komponiert hat, um so uneiniger sind die Mitglieder desselben. Und das wiederum liegt an den beiden Kneipenwirten Geursen und Kreins, die einander nicht leiden mögen, weil erstens Kreins zu schlecht spielt und zweitens Geursen zu laut lacht. Über Pechvogel Kreins nämlich.

Wenn Mareie, Tochter des Geursen-Wirts, und Douwe, Untermieter des Kreins-Wirts, einander nicht liebten, wäre in dem winzigen Dörfchen Lagerwiede schon längst der große Streit ausgebrochen. So aber versuchen die jungen Leute, die dickschädligen alten Herrschaften immer wieder zu besänftigen, damit Kreins sein Hausboot herausrückt und Geursen die Einwilligung zur Heirat gibt. Wie diese weltbewegenden

Probleme mit viel Spaß und Krach gelöst werden, das erleben Sie in dem niederländischen Lustspiel-Film „Fanfare“.

Familienvorstellung

Am 25. September, um 15 Uhr, wird der Film „Lied des Hirten“ gezeigt.

Ausstellung

Vom 21. bis 30. September zeigen wir eine Ausstellung zu dem Thema „Krebs“.

Veranstaltungen und Vorträge

Am Sonnabend, dem 24. September, um 20 Uhr, im Säulensaal „Krank machen – krank lachen“ – 9 Stunden Lebensfreude ohne Krankenschein.

Am 29. September, um 16.15 Uhr, Vortrag der Sicherheitsinspektion „Krebserkrankungen“

Am 26. September, um 16 Uhr, Parteilehrjahr

Am 26. September, um 19 Uhr, Zusammenkunft der Wohnparteiorganisation 13 und 15

Am 26. September, um 8 Uhr, BGL-Seminar

Am 28. September, um 17 Uhr, Treffpunkt der WF-Anglergruppe Kulturhausleitung

Wenn die Klappe fällt!

Foto- und Filmamateure für Interessengemeinschaft gesucht

Wie im Programm der Betriebsakademie angekündigt, ist die Bildung von je einer Interessengemeinschaft für Fotografie und Schmalfilm vorgesehen.

Bei vielen interessierten Kollegen wird dabei die Frage aufgetaucht sein, was sie von diesen Interessengemeinschaften erwarten können.

In der Interessengemeinschaft für Fotografie sollen die Teilnehmer systematisch in die verschiedenen Teilgebiete der Amateurfotografie, wie Kamera, Filmmaterial, Aufnahmetechnik, Motivwahl und Motivgestaltung sowie Laborarbeiten eingeführt werden. Auf Fotoexkursionen und bei anschließenden praktischen Übungen im Labor werden die Teilnehmer Gelegenheit haben zur Festigung des theoretischen Wissens.

Die systematische Unterweisung wird sich auf etwa 16 Doppelstunden erstrecken, nach dieser Zeit können die frischgebackenen Amateure an den Zusammenkünften des Fotozirkels teilnehmen und sich in Gemeinschaft mit anderen erfahrenen Amateurfotografen weitere Gebiete der Fotografie erschließen.

In der Interessengemeinschaft „Wir filmen“ sollen die Teilnehmer mit der Schmalfilmtechnik vertraut gemacht werden. Dazu sind gewisse Grundkenntnisse der Fotografie erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Nach Erläuterung der Schmalfilmkamera und ihrer Handhabung sowie Mittel der Filmgestaltung wird die Interes-

sengemeinschaft ein kleines Filmthema vom Drehbuch bis zum fertigen Film selbst gestalten. Nach Beendigung dieses Einführungskurses besteht die Möglichkeit zur Mitarbeit im Filmkollektiv unseres Betriebes.

Für Nichteingeweihte sei vermerkt, daß der Amateurschmalfilm eine Laienkunst ist, die sehr günstige Bedingungen für eine kollektive Betätigung bietet, ja, diese einfach bedingt, da ein einzelner Amateur selten alle Fertigkeiten in gleicher Weise beherrscht, die zur Herstellung eines Filmes vom Drehbuch bis zum vorführfertigen Streifen erforderlich sind. Vor allen Dingen werden Amateure benötigt, die Filmideen entwickeln und diese in filmgerechte Drehbücher umsetzen können, ferner Amateure mit handwerklichen und technischen Kenntnissen sowie Lust und Liebe zum Basteln.

Auch Zeichner finden bei der Herstellung von Filmtiteln oder Zeichentrickfilmen ein Betätigungsfeld. Gute Fotografen bringen gute Voraussetzungen für die Kameraführung mit.

Kollegen, die an einer der beiden Interessengemeinschaften teilnehmen möchten, melden sich bitte bis zum 10. Oktober bei der Kollegin Dahke, Kulturhaus, Apparat 2384. Die interessierten Kollegen werden bis zum 15. Oktober zu einer Vorbesprechung ins Kulturhaus eingeladen.

Wenke, WO

Guten Appetit

Speiseplan

für die Woche vom 26. September bis 1. Oktober 1960

Essen zu 0,70 DM

Montag: Brühnudeln mit Fleisch, eine Scheibe Brot

Dienstag: Schweinekamm, Grünkohl, Salzkartoffeln, Vanillepudding mit Saft

Mittwoch: Kohlroulade, Salzkartoffeln und Obst

Donnerstag: Milchreis mit Zucker und Zimt, Apfelsmus

Freitag: Gebratene Jagdwurst, Bayr. Kraut und Salzkartoffeln

Sonnabend: gefüllte Roulade, Rotkohl und Salzkartoffeln, Obst

Dienstag: Kalbsragout, Petersilienkartoffeln, geriebene Möhren, Vanillepudding mit Saft

Mittwoch: Rindfleisch, Kohlrabi, Petersilienkartoffeln

Donnerstag: Milchreis mit Zucker und Zimt, Apfelsmus

Freitag: Wurstragout, Möhrengemüse, Kartoffelbrei

Sonnabend: gedünstete Roulade, Blumenkohl, Kartoffelbrei, Obst

Werkküche

Kreuzworträtsel

Auflösung aus Nr. 36

Waagrecht: 1. Abend, 4. water, 7. Ree, 8. These, 10. Ilion, 12. ein, 13. Abt, 14. Rede, 16. Ostsee, 18. Fliege, 21. Rahe, 24. Ran, 26. roh, 27. Auber, 28. Harfe, 29. Bar, 30. Sorbe, 31. Ecken.
Senkrecht: 1. Alter, 2. Elend, 3. Dreh, 4. Weise, 5. Trias, 6. Rente, 9. Hiefau, 11. Oberhof, 15. Ehe, 17. Tor, 19. Fraß, 19. Inber, 20. Garbe, 22. Arrak, 23. ebern, 25. Ehre.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation „WF“. Verantwortlicher Redakteur: Helga Buley. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 853 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck 516. Tribüne Hauptwerk: Treptow, Herkomer Straße 6.

Schonkost zu 0,70 DM

Montag: Brühnudeln mit Fleisch, ein Brötchen